

Traumhafte Ankerbuchten wie hier auf  
Île d'Houat locken zahlreiche Segler an  
die Atlantikküste Frankreichs.

YACHT 23.2025

Reise · Bretagne 19

# Felsen, Flut und Flaute

Die südliche Bretagne ist eines der Topreviere Europas. Die Tide  
macht es seglerisch anspruchsvoll, das bretonische Flair einzigartig.  
Unterwegs mit dem Cruising Club der Schweiz.

FOTO: JILL GRIGOLEIT

**Türkis leuchtendes Wasser, weißer Sand und freier Blick auf die unbebaute Dünenlandschaft:  
Ein Ankertraum wie in der Südsee.**



**Trockenfallen am Traumstrand Tréac'h er Gourèd auf Île d'Houat (ganz l.). Ein blinder Passagier an der Ankerkette (l. o.). Einsame Buchten selbst in der Hochsaison (l.). Ankern auf spiegelglatter See vor Île d'Yeu (l. u.). Mit dem Boot bis an den Strand (u.).**

**E**ine letzte kleine Welle, ein sanfter Ruck, und wir sitzen mit dem Heck auf. Nur der vom Strand abgewandte Bug bewegt sich noch leicht in der zurückfließenden Brandung. Ich schaue von der Badeplattform in das kristallklare Wasser unter mir und schätze die Wassertiefe auf Hüfthöhe. Ganz trockenen Fußes werden wir wohl nicht an Land

kommen. Aber das Dingi müssen wir heute nicht zu Wasser lassen. Mit einer 45-Fuß-Yacht direkt bis an den Strand – definitiv keine alltägliche Erfahrung.

Vor uns liegt der – jetzt am Morgen noch menschenleere – zwei Kilometer lange feine Sandstrand. Doch wenn ich mich umdrehe, sehe ich Masten, so weit das Auge reicht. Rund hundert weitere Ankerlieger haben die Nacht mit uns in der Bucht verbracht. Es ist Anfang August und Hochsaison in der Bretagne.

Die Plage du Gouret auf der Île d'Houat, auch bekannt unter ihrem unaussprechlichen bretonischen Namen Tréac'h er Gourèd, ist die Perle der südlichen Bretagne: türkis leuchtendes Wasser, weißer Sand und freier Blick auf die unbebaute Dünenlandschaft.

Ein Ankertraum wie in der Südsee – nur mit niedrigerer Wassertemperatur, wie ich feststelle, als wir mit unseren Rucksäcken auf dem Kopf durch das hüfthohe Wasser zum Strand waten.

Eine Woche bin ich unterwegs mit einer bunt zusammengewürfelten Crew des CCS, des Cruising Club der Schweiz. Der in Bern ansässige Verein gehört mit rund 5.500 Mitgliedern zu den größten der Schweiz und nimmt bei der Hochseebildung eine Führungsposition in der Sportschiffahrt des Landes ein. Skipper Piero segelt seit über 35 Jahren und seit gut 20 Jahren in dieser Funktion für den Club. Die Bretagne ist sein absolutes Lieblingsrevier. „Es ist einfach wunderschön hier. Und seglerisch spannend, weil wir nicht nur den Wind, sondern auch die Gezeiten haben, die wir einberechnen müssen.“

Gestartet sind wir vor vier Tagen in Les Sables-d'Olonne, dem Geburtsort des jüngsten Neuzugangs in der Flotte des Clubs, einer werftneuen OVNI 450. Nach ihrer Taufe im Mai, mit Justine Mettraux als Taufpatin, ist die „Cruising Swiss VI“ in ihre erste Saison gestartet.

In den ersten zwei Tagen wollen wir trotz ungünstiger Winde möglichst viel Strecke nach Norden machen. Ziel ist die traumhafte Inselwelt der südlichen Bretagne, eines der beliebtesten, aber auch navigatorisch anspruchsvolleren Reviere Frankreichs. Die Tidenregion ist geprägt von zum Teil starken Strömungen, wenn auch nicht so extrem wie in der nördlichen Bretagne und im Übergang zum Ärmelkanal.

Ein Schlag nordwärts bedeutet hier bei den vorherrschenden Nord- bis Nordwestwinden, häufig zu kreuzen. Hinzu kommt, dass auch der Strom gegen uns arbeitet. So machen wir zu Beginn maximal vier Knoten über Grund.

**V**orbei geht es an zerklüfteten Küsten und feinen Sandstränden. Steile Klippen wechseln sich mit Dünen ab. Wir fahren einen langen Schlag hart am Wind, soweit es geht, nördlich, bis unser erstes Etappenziel, die Île d'Yeu, backbord querab liegt. Als wir schließlich die Anse des Vieilles ansteuern, ist es bereits 20 Uhr und die Ankerbucht ziemlich voll. Über Nacht schläft der ohnehin schwache Wind komplett ein. So haben wir zwar eine ruhige Nacht, aber an Segeln ist am nächsten Morgen leider nicht zu denken. Der Atlantik liegt spiegel-



FOTOS: JILL GRIGOLEIT (5)



glatt vor uns. Die Szenerie allerdings ist atemberaubend. Die rötlichen Felsen werden von der aufgehenden Sonne angestrahlt, Stille liegt über der Bucht.

Der Nordwestkurs zur eigentlich angepeilten Belle Île ist nicht segelbar. Stattdessen steuern wir Pornichet an. Stundenlang geht es unter Motor entlang endloser Windparks. Einen Törn auf dem Atlantik hatte ich mir anders vorgestellt. Das Ölzeug bleibt verstaubt. Dafür: Sonne satt, blauer Himmel und Delfine. Entsprechend entspannt fällt das Mittagessen im Cockpit unter Autopilot aus. Es gibt Schlimmeres.

Am Nachmittag frischt der Wind etwas auf und dreht auf West. Wir setzen Groß und Genua und segeln. Endlich. Trotz des gegenläufigen Stroms machen wir mehr Geschwindigkeit als gestern. Mit rund sechs Knoten über Grund segeln wir einen angenehmen Halbwindkurs. Geht doch.

Am Abend erreichen wir Pornichet. Bei der Planung für den morgigen Tag wird klar, dass wir früh aufstehen müssen, um den anfangs noch angesagten Westwind zu erwischen, der ab mittags abflauen und auf Nordwest drehen soll. Also schmeißen wir am nächsten Morgen früh die Leinen los und motoren mit der aufgehenden Sonne im Rücken aus dem Hafen in Richtung Westen.

Mehr als 800 Inseln umgeben die Bretagne. Die größte von ihnen ist Belle Île. Die „Schöne“ macht ihrem Namen alle Ehre und empfängt uns mit spektakulärer Steilküste. Piero hatte uns schon zu Beginn vom Hafen von Le Palais vorgeschwärmt. Denn das Besondere: Neben einem tidenunabhängigen großen Becken, dem Avant Port und dem großteils trockenfallenden mittleren, dem Port d'échouage, gibt es einen kleinen von einer Schleuse abgetrennten Innenhafen, das Bassin à flot.

Die Schleuse wird nur zweimal am Tag für eine Stunde um Hochwasser herum geöffnet. Entsprechend wuselig wird es mit all den auslaufenden und einlaufenden Yachten. Dahinter liegt man dicht an dicht in großen Päckchen. Das Becken ist so schmal, dass man im

hinteren Bereich über die Decks von einer Seite zur anderen hinüberlaufen könnte. Wie das Hafenpersonal organisiert, dass jeder seinen Platz findet und auch wieder rauskommt, bleibt ein Rätsel. Als wir uns den Molenfeuern nähern, die die Einfahrt von Le Palais flankieren, hat sich bereits eine Warteschlange im vorderen Hafen gebildet.

Die Capitainerie flitzt stehend in ihren RIBs zu den neu ankommenden Seglern und gibt Anweisungen. Eine Hand am Steuer, die andere am Funkgerät. Wir sparen uns die Schleuse, da wir sonst bis zum nächsten Nachmittag festsitzen würden. Also warten wir an einer Muringboje außerhalb der Hafenuauern, bis sich der Trubel gelegt hat und man uns hoffentlich noch einen Platz im mittleren Becken zuweist. Wir haben Glück. Längsseits an der Kaimauer unterhalb der Zitadelle ist noch ein Platz für uns. Eine freundliche junge Frau nimmt die Leinen entgegen und schärft uns ein, viel Spiel zu geben, sie bei sinkendem Pegel im Auge zu behalten und das Boot nicht zu verlassen, bis wir trockengefallen sind.

Die Sonne steht schon tief und taucht das malerische Le Palais in goldenes Licht, als wir im Cockpit anstoßen. Die pastellfarbenen Fassaden der Häuser am Quai leuchten in weichen Tönen, als wären sie eigens für diese Abendstunde gemalt worden. Auf den Terrassen der Cafés und Restaurants und auf der Kaimauer sitzen Menschen dicht an dicht. Der Duft von frischem Fisch und gebratenem Knoblauch zieht durch die Gassen. Und über allem thront auf hohem Felsen die imposante Citadelle de Vauban aus dem 17. Jahrhundert. ➤

FOTOS: JILL GRIGOLEIT (5)



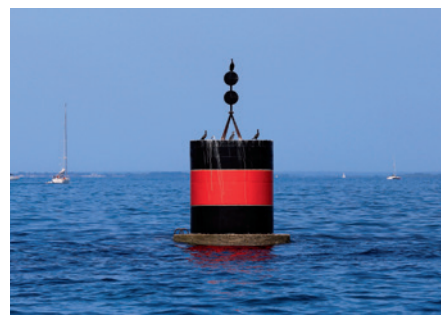
**Die pastellfarbenen Fassaden der Häuser am Quai leuchten in weichen Tönen, als wären sie eigens für diese Abendstunde gemalt worden.**

Einfädeln an der Muringboje (o.l.). Lässige Einweisung durch die Capitainerie im Hafen von Le Palais (o.r.). Segeln bleibt bei diesem Flautentörn ein seltenes Vergnügen (Mi.l.). Die Bretagne ist berühmt für ihre hochwertigen Austern (l.u.). Blaue Stunde über Le Palais auf Belle Île (o.).

Sonnenaufgang über der Ankerbucht Anse des Vieilles vor Île d'Yeu.

Wir haben zwar nur diesen Abend hier, morgen wartet aber schon das nächste Highlight: Wir wollen noch vor dem morgendlichen Niedrigwasser die Île d'Houat erreichen, um dort rechtzeitig zum Trockenfallen am Strand zu sein. Denn diese Fähigkeit war ein wichtiger Grund, weshalb sich der CCS für OVNI 450 entschieden hat: Sie hat einen integralen Hubkiel, mit dem man den Tiefgang von 2,90 auf 1,05 Meter verringern kann. „Wir werfen den Anker, fahren den Kiel hoch und fahren, soweit es geht, rückwärts an den Strand, sodass die Brandung auf den Bug trifft. Dann warten wir, bis das Wasser abgelassen ist“, erklärt Piero.

Um fünf Uhr morgens machen wir die Leinen los. Sobald wir den Hafen hinter uns gelassen haben, ist es stockdunkel, der Mond von Wolken verdeckt. Wir suchen uns unseren Weg durch auf dem schwarzen Wasser tanzende Ankerlichter und neh-



Achtung, Untiefen: Rund um Île d'Houat und Île Hoëdic wimmelt es von Felsen.

**Wir suchen uns unseren Weg durch auf dem schwarzen Wasser tanzende Ankerlichter und nehmen Kurs auf Île d'Houat.**

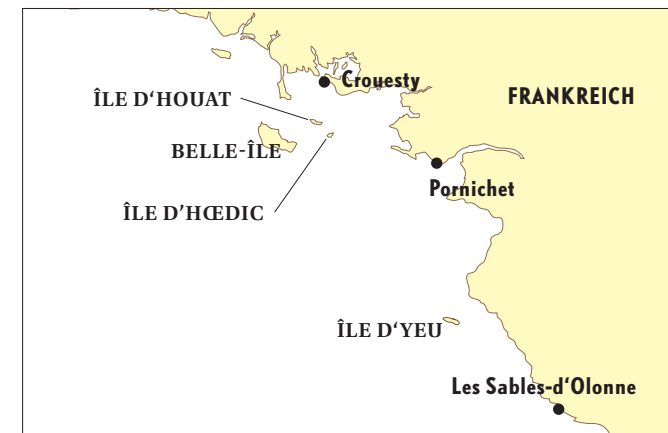
men Kurs auf Île d'Houat. Leider ist es – mal wieder – windstill und wir müssen die zehn Seemeilen unter Motor hinter uns bringen. Zwei Stunden später erreichen wir die Bucht auf der Westseite der Insel, fahren, soweit es geht, an den Strand heran und werfen den Anker.

Doch als wir ihn einfahren wollen, merken wir, dass uns die Brandung quer dreht und auf den Strand zu spülen droht. Einen kurzen Moment wird es brenzlich. Wir brechen ab und lichten den Anker. Zuerst macht sich Erleichterung, dann Enttäuschung breit.

Kurzerhand beschließen wir, es am nächsten Morgen an der Ostseite noch mal zu probieren.

Die Schwesterninseln Île d'Houat und Île Hoëdic in der Bucht von Quiberon sind berühmt für ihre Wildheit und Naturbelassenheit. Aber trotz ihrer Abgeschiedenheit ist man hier in den Sommermonaten alles andere als allein. Als wir die südöstliche Landspitze der Insel umrundet haben, empfängt

## Infos zum Revier und zum Club



### Der Club

Der Cruising Club der Schweiz hat etwa 5.500 Mitglieder. Eine Schweizer Staatsbürgerschaft oder ein Wohnsitz in der Schweiz sind keine Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft. Die Flotte besteht aus fünf Segelschiffen und einem Motorboot, die vom Mittelmeer bis

in den Finnischen Meerbusen eingesetzt werden.

Neben den Reisetörns gibt es Ausbildungstörns, Thementörns, Meilentörns und Überführungstörns.

Mehr Infos:

[www.cruisingclub.ch/de](http://www.cruisingclub.ch/de)

Kontakt: Tel.: +41 31 310 11 00

Mail: [info@cruisingclub.ch](mailto:info@cruisingclub.ch)

### Das Boot

Die Cruising Swiss VI ist eine OVNI 450 von Alubat aus Les Sables-d'Olonne, 45 Fuß mit Hubkieler. Die Aluminium-Knickspanter haben sich auf Langfahrten und in Gezeitenrevieren bewährt. Bei diesem Modell gibt es erstmals zwei Steuerräder im Cockpit.

### Revierinfos:

**Tidengewässer:** Ab Les Sables-d'Olonne nordwärts nimmt der Tidenhub deutlich zu, was Einfluss auf Strömungen, Hafenzeiten und Ansteuerungen hat. Verlangt gutes Seemannshandwerk, macht das Revier aber auch spannend.

**Wind & Wetter:** Vorherrschende Winde kommen meist aus West bis Nordwest. Bei Tiefdrucklagen aus dem Atlantik kann es schnell ruppig werden.

**Navigation:** Gute Befeuerung, aber einige Untiefen, Barre-Einfahrten (z. B. bei Flussmündungen) und starke Tidenströme erfordern aufmerksame Navigation.

**Häfen:** Entlang der bretonischen Küste gibt es unzählige Ankerbuchten aber auch gut ausgestattete Marinas. Zur Hochsaison kann es sehr voll werden, und man sollte sich vorab anmelden, vor allem im Hafen Le Palais: VHF Kanal 9 oder 02 97 31 42 90.

### Literatur:

Atlantic France, Nick Chavasse, 63,50 Euro, ISBN 9781786793744, Bloc Marine: Atlantique, 36 Euro, ISBN 9782958016043, bietet wertvolle Informationen zu Strömungen, Gezeiten und meteorologischen Bedingungen, [www.nvcharts.com](http://www.nvcharts.com)

uns der Traumstrand Tréac'h er Gou-rèd. Kilometerlang, gilt er als einer der schönsten der Bretagne. Entsprechend überlaufen ist es im Sommer auch auf dem Wasser: Die Bucht ist rappellvoll. Zwei mit gelben Bojen gekennzeichnete Kanäle weisen Beibooten den Weg zum Strand.

Wir suchen uns einen Platz und setzen selbst mit dem Dingi über. Die einzige Ortschaft auf der Insel ist geprägt von schmalen Gassen und niedrigen Häuschen mit weiß gekalkten Wänden und blauen Fensterläden.

Früh am folgenden Morgen starten wir den zweiten Versuch. Diesmal kommt es uns entgegen, dass kein Wind weht, es gibt kaum Brandung. Langsam schlängeln wir uns im Slalom vorbei an anderen Booten vor zum Strand. Außer uns scheint alles noch zu schlafen. Und diesmal gelingt es. Als sich der Strand nach und nach füllt, gibt es einige verwunderte Blicke auf die „gestrandete“ Yacht.

Mit der Flut verabschieden wir uns und nehmen Kurs auf ihre nur fünf Seemeilen entfernte kleine Schwester Île Hoëdic.

Während auf Île d'Houat lange Sandstrände und Dünen dominiert haben, besteht Île Hoëdic aus Granit. Die Zeit steht still. Straßen und Autos gibt es nicht. Bis auf den kleinen Fischerort in der Mitte besteht sie aus weiter Heidelandschaft, durchzogen von sandigen Wanderwegen entlang schroffer Felsen



Tagestouristen auf Île Hoëdic, im Sommer ein beliebtes Ausflugsziel vom Festland aus.

und versteckter Buchten. In einer davon werfen wir den Anker. Alternativ könnte man in Port d'Argol an einer der vier stark frequentierten Gästebojen festmachen. Wir bevorzugen die Ruhe.

Am Abend sitzen wir ein letztes Mal zusammen im Cockpit. Die Bucht liegt still im silbernen Licht des Vollmonds, der über der Insel aufgeht. Morgen werden wir die Yacht in Le Crouesty, einer Riesenmarina an der Einfahrt in den Golf von Morbihan mit über 1.500 Liegeplätzen, an die nächste Crew übergeben.

Nur wenige Seemeilen trennen uns vom Trubel dort, und doch scheint eine ganze Welt dazwischenzuliegen. Wir genießen die Abgeschiedenheit und lassen diese Woche Revue passieren, die so ganz anders war als gedacht. Mit zu viel schwachem Wind und viel zu wenig Zeit unter Segeln.

Am Ende aber bleibt die Erinnerung an sonnige Tage, leuchtende Strände und Inseln wie aus einer anderen Welt.

*Jill Grigolet*